

Osterglauben. Osterleben.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Abend. Und ich möchte Ihnen noch mehr wünschen: Ich möchte Ihnen einen richtigen Osterglauben wünschen und ein Leben aus diesem Osterglauben, Mut und Kraft, Freude und Willen zu Veränderung und Verwandlung aus diesem Osterglauben.

In den letzten zwei Wochen habe ich mit zwei Leuten gesprochen - unabhängig voneinander - die viel mit Theologiestudenten zu tun haben; der eine fragte mich: "Sind Sie auch der Meinung, daß die Theologiestudenten und -studentinnen heute sehr erfahrungslos sind, daß sie viel reden von ihrem Glauben - in gelernten und gelehrten Sätzen, aber keine Ahnung haben, was das in ihrem Leben bedeutet, weil sie keine Ahnung von ihrem Leben haben." Ihm machte also die Erfahrungslosigkeit der Theologiestudenten große Sorge und ich mußte ihm leider sagen, ja, ich sehe das auch so. Ich meine, dieser Mangel ist, in der Zeit, in der ich das Leben der Theologiestudenten beobachten kann, sogar immer auffälliger und bedrückender geworden. - Der andere fragte mich: "Haben Sie auch den Eindruck, die Studenten sind ungeheuer fleißig (wenigstens ein großer Teil von ihnen; er wollte auch nicht verschweigen, daß es auch richtige Müßiggänger des lieben Gottes gibt!) und sie lernen viel, aber sie denken nichts. Er meinte damit, die Glaubenssätze und die Erklärungen der Glaubenssätze blieben ihnen ganz äußerlich, verändere nichts in ihnen." Ich habe ihm darin auch leider zustimmen müssen.

Leider muß ich das so erzählen. Ich weiß zwar, daß es dumm von mir ist, einen Vortrag so anzufangen; denn das widerspricht der guten Regel der 'captatio benevolentiae', das heißt sich erst einmal des Wohlwollens der Zuhörer zu versichern, statt dessen fange ich zuerst einmal an zu schimpfen, indem ich den beiden Kennern recht gebe. Zu diesen beiden, sie eher kritisierenden Gesprächen möchte ich noch eine dritte Erzählung hinzufügen, die mir jemand aus einem Familienkreis erzählt hat. Da waren sie zusammen gekommen, um miteinander über Ostern zu sprechen: was ihnen Ostern bedeutet, wie sie Ostern verstehen. Sie stellten dann gemeinsam fest, daß sie eigentlich nichts verstehen würden, daß es ihnen genauso gehen würde, wie den Emmaus-Jüngern. Sie hätten zwar alle etwas gehört, aber das hätte doch nicht solch einen Eindruck gemacht, daß sich ihre Pläne oder ihre Verwirrung geändert hätten:

'Sie gingen einfach nach Emmaus; und sprachen: zwar haben uns heute morgen einige Frauen erzählt, daß er auferstanden sei und daß das Grab leer sei! - aber wer hört schon auf Frauen! wer versteht schon die Predigt! In diesem Familienkreis war auch der Pastor. Der Pastor sagte dann, und das war sein wesentlicher Beitrag zu diesem Glaubensgespräch: "Das müßt Ihr einfach glauben! das müßt Ihr eben glauben." Der Mann, der mir das erzählte, war noch entsetzt von dieser Verständnislosigkeit des Pastors. Es gibt also nicht bloß Theologiestudenten, die keine Erfahrung haben mit ihrem Leben, und die über ihren Glauben nicht nachdenken, sondern es gibt auch Pastöre, die so sind!

Ist das jetzt ein Trost? - Auf jeden Fall ist das ein Ansporn für mich, Ihnen Osterglauben und Osterverstehen und Osterleben zu wünschen. Daß solches bei Ihnen anders ist oder anders werden kann, anders werden soll! denn so entspricht es eigentlich der Wandlung der Welt, die mit Ostern angefangen hat: daß hier etwas anders geworden ist; daß hier etwas neu geworden ist; daß hier etwas auf den Kopf gestellt worden ist, daß hier die Verdrehung alles Bestehenden und alles Vergehenden geschah. Doch jetzt geht meine Frage an Sie: Hat sich bei Ihnen an Ostern und durch Ostern etwas bewegt, etwas verändert, etwas gedreht, etwas gewandelt, - und wenn ja, was und wie? Was ist denn neu geworden? Es muß ja etwas neu geworden sein in Ihnen, wenn das kein leeres Gerede und Geschwätz von mir und vieler anderer ist, die versuchen, den Osterglauben so auszulegen, daß etwas neu geworden ist. Ich möchte an die Predigt von Herrn Heinemann in Semestereröffnungsgottesdienst erinnern; da wurde von etwas Neuem gesprochen, von einem neuen Blick. Haben Sie einen neuen Blick bekommen an Ostern und durch Ostern, neue Augen, daß Sie mehr sehen, anderes sehen? - Ich glaube, das ist das Entscheidende: mehr sehen! Entweder sieht einer nur den Gärtner oder Jesus Christus, entweder sieht einer nur ein Gespenst oder Jesus Christus, entweder sieht einer nur einen Wanderer mit ihnen unterwegs, oder Jesus Christus! - Einen solchen neuen Blick bekommt jemand jedoch wie von Maria Magdalena nur, wenn er sich angesprochen weiß, wenn er sich beim Namen gerufen weiß, wenn er versteht, daß das seine Sache ist, um die es da geht. - Ich habe Dich bei Deinen Namen gerufen, und Du bist mein; und ich will etwas von Dir und ich erwarte etwas von Dir, und ich hoffe auf Dich und ich setze auf Dich! - Wer den Ruf ge-

hört hat, dem sind dann die Augen aufgetan, und der sieht mehr. Ewald Vienken hat in seiner Predigt gestern gesagt: "Der Mensch ist mehr als der Mensch, der Mensch übersteigt den Menschen unendlich." Wer das nicht nur sagt, sondern wer das auch glaubt, wer davon überzeugt ist, der sieht mehr, der sieht nämlich etwas ganz anderes, dem sind die Augen aufgetan, der hat dann den Durchblick. Der Glaubende hat den Durchblick. Glauben heißt hindurch sehen, anders sehen, den Anderen sehen. Oft sagen wir ja, ich blicke nicht durch. Nicht durchzublicken bedeutet: in dieser Welt verwirrt sein, sich nicht auskennen, so daß alles über einem zusammenschlägt und man durcheinander wird. Eigentlich sollte uns das Glauben, der Glaube, einen Blick geben, der bedeutet, daß in dem, mit dem wir zu tun haben, mit uns selbst, mit dem Nachbarn, mit der Nachbarin, mit jedem Menschen, mit allen Dingen mehr los ist, als uns der erste Blick, der noch kein Durchblick ist, der Oberflächenblick ist, zeigt.

Das ist meine erste Behauptung und mein erster Wunsch für österliches Leben: Habt neue Augen und einen tieferen Blick! Seht durch und merkt, daß die Dinge und die Menschen, wenn Ihr sie richtig anblickt transparent sind, durchscheinend sind für etwas anderes, für einen anderen, für den Anderen. Aber das gelingt nur dem der glaubt, so weist es das Biblische Zeugnis überall aus. Jesus spricht mit seinem Vater kurz vor seinem Leiden. "Jetzt bin ich in diese Stunde gekommen, rette mich aus dieser Stunde, verherrliche deinen Namen" und der Vater sagt "ich verherrliche meinen Namen ich habe ihn verherrlicht und werde ihn verherrlichen." (Das steht im Johannes Evangelium 12,29) Die Leute, die dabei stehen, sagen, es donnert. Das ist die Folie, aus der unser Glaube sich dauernd heraus ringen muß, daß man mit den natürlichen, mit den verständigen, mit den normalen Augen, mit den natürlichen, verständigen, normalen Ohren weniger sieht, anderes sieht, minderes sieht, nicht diese Gotteswirklichkeit entdeckt, - und dann zum Beispiel sieht und sagt, "das Leoninum ist Scheiße." Das stimmt natürlich, das stimmt genau so, wie es wahr ist, daß es donnert. Aber wahrer ist, daß das Leoninum und jeder einzelne, der darin wohnt, und jeder, der heute abend hier auf Besuch ist, der Hoffungsplatz Gottes für diese Welt ist. Der Satz ist wahrer als die Sätze, das Leoninum ist Scheiße, und die ganze Welt ist be-

schissen. Meine Einladung zum Osterglauben und zum Osterblick geht darauf, sich von dem Oberflächlichen nicht gefangen nehmen zu lassen; (Sie merken doch, wie wir noch in unseren Gesprächen verstrickt sind, und wie unsere Brillen eingefärbt sind!) daß wir aus dieser Gefangenschaft herauskommen und freier werden für etwas Neues- und nicht immer schon Bescheid wissen, ("das wissen wir schon!" wurde heute Mittag in stereotyper Monotonie vorgelesen als Beschreibung unserer Situation; jeder kann sich dauernd gegen das Evangelium sichern, wenn er sagt, "das wissen wir schon!;")

Ich möchte Ihnen wünschen, diesen neuen Blick zu wollen; mehr können sie eigentlich nicht. Ich möchte Ihnen weiter wünschen, aus diesem neuen Blick heraus, damit zu rechnen, daß in ihrer Gegenwart auch Neues passiert. Es bedeutet, wenn man damit wirklich rechnet, daß einer anfängt anders leben zu wollen, mit anderen Schritten zu gehen, einen anderen Weg auszuprobieren, den Kreis, in dem er sich bewegt auszuweiten, neue Gespräche anzufangen, neue Taten einmal zu wagen! Ich selbst habe, und das hat Osterglaube, Osterblick, Osterleben, Ostern in mir bewirkt, mich dazu entschieden: mein Leben darf und soll unbekümmerter, ungehemmter, sorgloser sein! Aus dieser Überzeugung bin ich in zwei Gesprächen, in zwei Begegnungen hineingegangen, die ich sonst beide vermieden hätte mit guten Gründen vermieden hätte. Ich kann im Nachhinein sagen, das getan zu haben war gut und war richtig und war schön für mich und für den anderen.

Ich möchte Ihnen wünschen, daß Sie auch Ihre Formel der Konsequenz finden für das Neue in Ihrem Leben, daß Sie Erfahrungen machen können. Denn der Glaube drängt auf Erfahrung hin, macht Erfahrung! Wenn einer kein Modell seiner möglichen Erfahrungen sich vorlegt und vorwirft, dann macht er auch totsicher keine neue Erfahrung, sondern bleibt im alten Leben. Es bleibt alles beim Alten! Weil die Wahrheit ja konkret ist, sollte dann in solch neuer Einstellung wenigstens ein konkreter, österlicher Schritt in Ihrem Leben geplant und vorgenommen werden. Auf jeden Fall offener, einladender werden, die Türen aufstoßen! Jesu Leben wird weder durch Mauern noch durch verschlossene Türen aufgehalten. Auch unsere Mauern fallen, müssen fallen, wenn wir nur wollen; so wie die Mauern von Jericho gefallen sind, so wie 'The Wall' zusammenbricht, von der Pink Floyd singt. Das ist möglich, aber nur dann wenn wir es wollen! - Dann entdecken Sie auf einmal auch das Mehr, daß alle

Dinge mehr sind als auf den ersten Blick. "Wer kann je Weizen sehen und nicht daran denken, wie edle Speis es ist, daß Christum selbst er ist". Das ist aus einem Gedicht von Guido Gezelle, einem flämischen Dichter, der davon spricht, daß die ganze Welt, wenn wir sie nur richtig sähen, von Ihn, unserem Gott, und von unserem reicheren, größeren, inständigeren und innigeren, wilderen und radikaleren, lustvolleren und befreiteren und ungehemmteren Leben spricht. Wenn wir es nur sähen "Wer kann je Weizen sehen ...?" Aber was sehen wir? Wie gehen wir mit dem Brot um? Wie sehen wir denn den Weizen? - Daß wir in den Dingen und in den Menschen den Überstieg sehen und vollbringen. Genau darauf kommt es an!

Am Sonntag ist unseren Freunden vorgelesen worden, wie dieser Überstieg geschehen kann. Aus der Erfahrung des Paulus (1 Korinther 9) hieß es: "Da ich also von niemanden abhängig war, habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen, denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich es nicht bin, der unter dem Gesetz steht, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen, den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser, nicht als ein Gesetzloser vor Gott sondern gebunden an das Gesetz Christi, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden. Ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen, allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu gewinnen. Alles aber tue ich um des Evangeliums Willen, um an seiner Verheißung teilhaftig zu werden."

Ich glaube diese Lesung, hat die Dimension einer solchen österlichen Veränderung, die nicht mehr auf der eigenen Gestalt, auf dem eigenen Leben, auf den eigenen bisherigen Einsichten, auf den eigenen bisherigen Entwürfen besteht, sondern aus Liebe - um des anderen Willen - etwas von sich - nein! sich selbst! aufgibt. Genau das ist österliche Verwandlung, das einer jetzt, (um Paulus zu aktualisieren!) ein Knecht wird der Rechten, daß Paulus, oder ein jeder von uns, ein Knecht wird der Linken, der weiß, dafür bin ich da, um denen zu dienen, und nicht um über sie zu herrschen. Daß Paulus, daß jeder von uns, ein Knecht wird der Frommen, der also entdeckt, ich bin dafür da, denen, die in dieser überlieferten Weise ihre Beziehung zu Gott feiernd verehren, solche feiernde Verehrung möglichst und nicht nachig zu machen! Das Knechtsein der Frommen! Aber ich bin auch Knecht der Unfrommen, der Gottlosen und

ich muß sie verstehen und darf sie nicht abqualifizieren, die nicht beten können, weil vielleicht für sie Gott anders und möglicherweise größer ist. Knecht derer zu sein wollen oder kirchenfeindlich, areligiös oder antireligiös sein wollen, die nichts mit uns zu tun haben wollen; all derer Knecht sein wollen! - Ja, wenn das kein neuer Blick ist, wenn das keine neue Einstellung ist, wenn da nicht eine Umdrehung und Umkehr passiert, dann weiß ich nicht, was uns an Osterglauben, an Ostermut und an neuem Osterleben angemutet und zugetragen wird! Wenn aber ich Starker den Starken stark erscheine und den Schwachen schwach, wenn ich zu allem werde, zum Diener der Rechten, Diener der Linken, Diener der Gesetzestreuen, Diener der Gesetzesfeindlichen, Diener der Frommen, Diener der Gottlosen, Diener der Reichen, Diener der Armen, dann kann, dann muß fast der Einwand kommen: das ist der berühmte katholische Wischiwaschi; da haben wir sie mal wieder unter der großen barmherzigen Zudecke unseres Harmonisierungsstrebens untergepackt. Aber im Gegenteil das ist keine Decke, - das ist eine Basis, eine Basis der Begegnung, eine Basis des Aufsuchens, eine Basis des Kontaktwillens, eine Basis des Aufeinanderzugehens. Es gilt einen gemeinsamen Weg zu finden und zu gehen. Wer Angst hat, er könnte auf diese Art richtungslos werden, dem sei gesagt, die verschiedensten Anknüpfungspunkte zielen in eine einzige Richtung, nämlich nach unten; und "unten" ist in eins und gleichzeitig "oben", nämlich auf Gott hin! Und Gott nennen bedeutet: "oben" oder "unten": alle zusammen! daß keiner im Elend allein bleibt. Wenn für einen sein "alles-alles-werden" eine andere Richtung als "nach unten" hat, macht er totsicher etwas falsch. Eine der schönsten Begegnungen der letzten Zeit war für mich ein kurzes Gespräch mit einem Penner. Leider ist das Gespräch abgebrochen worden, weil ein anderer mit den Peter Krach anfing. Das Gespräch ging ungefähr so: Was machste eigentlich? - und ich sagte: daß ich hier Priester sei und Theologie mache, - und er sagte, was ist denn für dich Theologie? - und dann habe ich versucht so gut ich konnte zu erklären, was ich unter Theologie verstehe, daß es Gott mit uns gut meint, und daß wir darüber nachdenken und darin Glück finden, Zuversicht und Hoffnung gewinnen, und daß es genau darauf ankommt, - und dann sagte er zu mir, ne ne ne, das ist nicht Theologie, Gott ist ganz unten, das ist Theologie!

Ich kann das nur weitersagen. Wer den Satz verstanden hat, ich

glaube der hat einen der wichtigsten theologischen Sätze verstanden, der hat die testamentarische Handlungsweisung unseres Herrn verstanden, der selbst nämlich bis ganz unten gegangen ist, bis an den stinkenden Fuß selbst dessen, der ihn verriet - und bis in die tiefste Finsternis, wo kein Gott mehr war, dahin ging Gott. Gott ist ganz unten - und unser Osterglaube lädt uns ein: ringt Euch durch gegen Eure falschen Pläne und Entwürfe zu einem Weg nach unten. Dazu ein Gedicht von Kurt Marti:

zuspruch

fürchte dich nicht!

abwärts

helfen dir

alle heiligen

unten ist schon

der tisch des talgotts

gedeckt

die nacht

wird sehr herzlich

sein

Ich möchte Euch wünschen, daß dieses Gedicht Euch aufgeht in jedem Satz. "Fürchte dich nicht, abwärts nach unten, helfen dir alle Heiligen", das ist nämlich deren Weg gewesen; jeder auf seine Art! deswegen gibt es auch so unterschiedliche Heiligenbilder (und in Klammern angemerkt auch so unterschiedliche Priesterbilder!) Sie gehen alle nach unten. "Unten ist schon der Tisch des Talgotts gedeckt", Gott wohnt nicht oben, sondern im tiefsten Tal - und habe keine Angst vor der Finsternis des Tales denn da ist dir "dein Tisch gedeckt in Angesicht der Feinde." Und dann der wunderschöne Schlußsatz, "Die Nacht wird sehr herzlich sein." Christentum ist nicht schwer, ich wollte Euch keine Last aufbinden, ich wollte Euch eigentlich etwas Mutmachendes sagen: "fürchtet euch nicht", hinunterzugehen führt zu einer Begegnung, die etwas Feierliches und Festliches haben kann! - Ich habe höchstens fünf Minuten mit dem Penner gesprochen, und vielleicht sehe ich ihn nie wieder, aber ich habe etwas mit ihm für immer - er ist mein Freund, und ich bin sicher, im Himmel werden wir uns unarmen: Im Tal da wird es festlich zugehen.

Diesen Talweg kann eigentlich jeder von Euch mitmachen, darum habe ich gesagt, das ist nichts Schweres, das ist nichts Spektakuläres. Sie sollen weder aufs Matterhorn noch auf den Nanga Parbat ohne Atemgerät, noch sollen sie Fassaden klettern hier am Stadthaus, sondern runter! und das kann gar nicht schwer sein! Es wird eigentlich nur eines verlangt: daß Sie ehrlich sind. Das wurde in allen Beiträgen der Priester, beim gestrigen Treffen mit dem Weihenjahrganges 1976, als eine wichtige Voraussetzung, Einstellung und Haltung genannt: der zu sein, der einer ist, und davon Kunde zu geben; zu zeigen, wie ich jetzt bin, einzubekennen meine Schwachheit, einzubekennen meine Hilflosigkeit, einzubekennen meine Ratlosigkeit! Unten bleiben und noch tiefer gehen.

Mir ist vor einiger Zeit das Gleichnis mit den Talenten neu aufgegangen. Ich möchte es gegen den Strich erzählen! Wir tun oft alle so, als wenn wir zehn Talente bekommen hätten. Dabei weiß jeder, daß er keine zehn hat, aber wir leben unter einem Anspruch, den wir uns selber auferlegen, oder den andere uns wirklich auferlegen, oder den wir anderen nur unterstellen. Wir fühlen uns gezwungen, so zu leben, als wenn wir zehn Talente bekommen hätten; und machen deswegen einander oft etwas vor; und haben Angst, daß einer dahinter kommen könnte, was wir für arme Schweine oder für arme Säcke wären! Aber der zu sein, der wir sind, der sein zu dürfen, der wir sind, würde bedeuten, die falschen Vorspiegelungen, das ganze Theater sein zu lassen, und sich dazu zu bekennen, daß jeder von uns nur ein Talent hat. Das hat dieser Tor, wie er im Gleichnis vorkommt, vergraben. Weil er Angst hat vor dem gestrengen Herrn! Und jetzt möchte ich Euch bitten, hängt das Bild von Euch, auf dem Ihr den Sack mit den zehn Talenten auf dem Rücken habt, ab - und grabt tief nach, damit Ihr Euer einziges, Euer wirkliches Talent ausgrabt, - also Euch selbst ausgrabt, wie Ihr wirklich seid. Nur so seid Ihr der Hoffungsplatz Gottes. Das bedeutet dann einen Verzicht auf Größe, auf Anerkennung, auf Erfolg, (Erfolg ist kein Name Gottes!) sondern ein ganz demütiges Eingestehen: ich bin eine graue Maus, mit mir ist es auch nicht so weit her, aber das was ich bin, das bin ich, und das gebe ich; ich gebe mich selbst und so fange ich jetzt ein anderes, neues, mit mir übereinstimmendes Leben an, in dem ich selbst als ein Erfahrender vorkomme. Wir haben nämlich keine Erfahrungen, weil wir uns nicht trauen, das ernst zu nehmen, was tatsächlich bei uns vorgeht:

unsere Müdigkeit, unsere Ängstlichkeit, unsere Hirnrissigkeit, unsere Angst voreinander, unsere Hemmungen, unser Nicht-betenkönnen, unsere Zweifel, unsere Schwierigkeiten mit der Sexualität, unsere Schwierigkeiten mit der Frömmigkeit, unsere Schwierigkeit mit den Vorgesetzten, unsere Zukunftsangst. All das, was wirkliche Erfahrungen sind, sollte vom Osterlicht angestrahlt werden, damit wir sehen, wie es ist. Wir singen "die Gräber sind vom Glanze erhellt" und erhellt werden sollten auch wir selbst, diese "über-tünchten Gräber". Das ist die Osterbewegung Gottes! Uns aus dem Grab herausholen. Das ist unsere Bewegung mit Gott, uns selbst, das eine vergrabene Talent ausgraben.

das leere grab

ein grab greift

tiefer

als die gräber

gruben

denn ungeheuer

ist der vorsprung tod

am tiefsten

greift

das grab das selbst

den tod begrub

denn ungeheuer

ist der vorsprung leben

Wenn Gott so tief gegangen, tiefer als das "tiefer gehts nicht mehr!" dann ist ein Vorsprung an Leben für uns da, den wir bloß aufzunehmen brauchten, wenn wir den vergrabenen Gott und den vergrabenen Platz Gottes in uns ausgraben würden.

(Hier kann ich Schluß machen, obwohl ich noch zwei Abschnitte weiter ausführen wollte, wie sich das sowohl in der Ehelosigkeit, wie in der ehelichen Partnerschaft verwirklicht, und wie das im Sakrament symbolisiert wird. Ich deute das nur an.) Der Glaube und das Leben das ich Euch wünsche, Osterglaube, Osterleben, könnte jetzt so vielleicht bei Euch anfangen, daß Ihr erst mal fragt, was habe ich denn bisher für Erfahrungen mit Ostern gemacht. Einfach mal aufschreiben, was ist von Ostern bis jetzt gelaufen, dasselbe oder anderes? - Zweitens, daß Ihr Euch dann fragt, wie möchte ich

eigentlich gerne von Ostern erfahrener sprechen, vielleicht so, daß ich jetzt gewillt bin, ungehemmter, sorgloser und unbekümmerter zu leben. - Dann drittens, welchen nächsten, österlichen Schritt plane ich auf diesen Weg. Konkret, genau! Und viertens, ich bekenne mich zur Wahrheit Gottes an mir, das ich sein Platz bin, in dem Talent, das ich selbst bin; und das ich ausgraben darf, als Archäologe Gottes. Seid doch bitte keine Wächter am Grab, sondern entdeckt, daß das Grab leer ist, Euer Grab leer ist; und daß Ihr lebt in einem neuen Leben. Das wünsche ich.